

Der Landwirt in Nassau

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen

Verlag, Schriftleitung u. Haupt-
geschäftsstelle Nikolastraße 11
Sprechzimmer Nr. 5915, 5916 und 5917.

== Ratgeber ==
für Haus und Hof, Feld und Garten

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenpreis: Kolonetzelle 40 Pfg.
Reklamezelle 1.50 Mark.

Nr. 2

Wiesbaden, den 31. Januar 1918

9. Jahrgang

Wilhelm Albrecht

der Vater der neuzeitlichen nassauischen Landwirtschaft.

Von Wilhelm Wittgen.

„Wollt Ihr den Charakter des Volkes heben, die Sitten verbessern, gute Bürger bilden, so achtet den kleinen Grundbesitz.“

Wie eine Prophetenmahnung klang dieses Wort Wilhelm Albrechts in einer Zeit, in der man auch in Nassau in unverständigen Uebereifer vielfach danach strebte, nach dem Muster des preussischen Orients, den kleinen Grundbesitz aufzulösen, um ihn ausgiebiger mit Maschinen und den modernen Hilfsmitteln bewirtschaften zu können. Man hatte ja mit der alten Weise, wonach ein Drittel des Bodens brach liegen blieb, gebrochen, stand aber in Gefahr, nunmehr die Sache zu übertreiben und im Uebereifer neue Fehler zu machen. Da trat Wilhelm Albrecht auf den Plan, der mit klarem Blick erkannte, was der nassauischen Landwirtschaft nützt: Beibehaltung der Parzellenwirtschaft, in deren Rahmen aber Verbesserung in allen Zweigen.

In der bairischen Stadt Rothenburg ob der Lauber am 2. Juni 1785 geboren, folgte er dem Wunsche seiner Eltern und wurde Oberförster. Sehr fröhlich aber zeigte sich seine große Vorliebe für die Landwirtschaft. Deshalb entsagte er seinem Berufe und trat in die berühmte Landwirtschaftsschule Thöers zu Möglin als Schüler ein. Hier wurde er bald in einem Maße hervorragend, daß ihn Thöer dem berühmten Emanuel von Fellenberg für seine landwirtschaftliche Musteranstalt in Hofwyl als Lehrer empfahl.

Diese Tätigkeit in Hofwyl wurde richtunggebend für Albrechts ferneres Leben; im Umgang mit Fellenberg und Heinrich Pestalozzi wurde er begeistert für die Erziehung des Menschengeschlechtes und erkannte, daß der Bauernstand der gesunde Kern sei, um den herum sich die anderen Stände gruppieren müßten.

Große Reisen nach Ungarn, Kärnten und Steiermark weiteten dann seinen Blick und reiften in ihm den Entschluß, die Landwirtschaft auch praktisch auszuüben; im Jahre 1812 erwarb er das Gut Appelhof in Bayern.

Hier gedachte er sein Leben zu verbringen. Aber es kam anders. Er wäre auch schade gewesen, wenn sein grober Geist in diesen engen Schranken geblieben wäre.

Zunächst machte er den Feldzug der Verblindeten 1815 gegen Napoleon mit, und schon 3 Jahre darnach lud ihn die nassauische Regierung ein, eine landwirtschaftliche Schule auf dem Hofgut Gassenbach bei Idstein zu gründen.

Albrecht lehnte ab; der weitlichtige Ministerpräsident von Idell aber hatte man einmal in ihm den richtigen Mann erkannt und ließ nicht locker, bis Albrecht kam. Er wußte ja, daß die nassauische Regierung auf allen Gebieten weitsehend und fortschrittlich gerichtet war, daß er Verständnis für seine neuzeitlichen Pläne erhoffen konnte.

Als dreißendsechsjähriger Mann kam Albrecht nach Nassau; bis zum Jahre 1848 blieb er dorten, allezeit rastlos tätig als Bahnbrecher der neuzeitlichen Landwirtschaft.

Schnell lebte er sich in die nassauischen Verhältnisse ein; es wurde ihm um so leichter, als er in dem Seminardirektor Gruner einen Mann fand, dessen Herz im Umgang mit Pestalozzi in jugendlicher Begeisterung für die neuzeitlichen Erziehungspläne schlug. Ein überaus glückliches Verhältnis entspann sich zwischen den beiden Männern, die sich mit Stolz allezeit Schüler Pestalozzis nannten. Gruner schickte die Seminaristen der oberen Klasse in die Vorträge Albrechts, und dieser ließ keine Kurstufen an dem Unterricht im Seminar, soweit es für diese dienlich war, Teil nehmen. Aus dieser Zeit stammen die alten tüchtigen Leh-

rer Nassaus, die neben ihrer Arbeit in der Schule auch noch Zeit fanden, Musterlandwirte zu sein, und ihren Gemeinden Anregung im Bepflanzen der Gemarkung mit Obstbäumen gaben, von deren Ertrag sie heute vielfach noch zehren.

Hier auf Gassenbach zeigte sich die wahre Bedeutung Albrechts — innerhalb der Parzellenwirtschaft sollte sich der nassauische Bauersmann alle Fortschritte zu eigen machen, die ihm überhaupt nur zugänglich waren. Weit über seine Schule hinaus schweifte sein Blick.

Überall strebte er darnach, den Kleebau, die Kartoffel vollständig zu machen. Aus Rußland ließ er im Auftrage der Regierung Reinsamen kommen und verteilte ihn im Land. Der Wein-, Obst- und Hopfenbau empfing durch ihn nachhaltige Anregung. Auch der Bienenzucht wandte er seine Aufmerksamkeit zu.

Von vornherein war es ihm klar, daß man, um den Bauernstand zu heben, den breiten Schichten des Volkes eine gründliche Geistesbildung vermitteln müsse. Zu dem Zwecke reiste er die Gründung von landwirtschaftlichen Winterschulen an, veranlaßte den Zusammenschluß der nassauischen Bauern in dem „Landwirtschaftlichen Verein für Nassau“ und gründete das „Landwirtschaftliche Wochenblatt“, die heutige „Zeitschrift für nassauische Land- und Forstwirte“.

Nur zu genau wußte er, wie sehr oft der kleine Mann bei plötzlich eintretender Geldverlegenheit Wucherern in die Hände fiel, die oft einer geringen Schuld wegen ganze Güter unter den Hammer brachten, während es ein Leichtes gewesen, ihr Darlehen allmählich abzutragen, wenn es bei einem neuzeitlichen Geldinstitut aufgenommen worden wäre.

Die heutige nassauische Landesbank, welche so unendlich viel Segen gestiftet und in ihrer einziartigen Einrichtung heute noch unerreicht dasteht über allen ähnlichen Anstalten, ist sein Werk.

Und eins sei vor allem hier nicht vergessen, sein Verdienst um die Dentablösung in Nassau.

Uns allen ist aus den Berichten der Eltern und Großeltern bekannt, welches Elend es geradezu war, seine Garben, sein Den drauchen sitzen lassen zu müssen in Wind und Wetter, bis dem „Bebntenknecht“ es beliebte, die Ernte „auszuzehnten“. Ein trauriges Kapitel ist diese Bebhntenwirtschaft in Nassau; rühmend nachsagen müssen wir es der Regierung, daß sie rastlos darauf bedacht war, den Bebhnten abzulösen; der Mann aber, der die brauchbaren Vorschläge dazu machte und die Ablösung so schmerzlos für alle Beteiligten zustande brachte, ist Wilhelm Albrecht. Das allein schon setzte ihm ein Denkmal in dem Herzen des nassauischen Volkes.

In Hebung des nassauischen Bauernstandes war Albrechts Lebenszweck, nicht nur seine äußere Lage sollte verbessert werden; als Ziel schwebte ihm vor, auch den nassauischen Bauersmann zu einem wahrhaft gebildeten Manne zu erziehen. Sehr schön drückt er das einmal aus mit den Worten:

„Ich betrachte es als meine Aufgabe, die Landwirte über die wichtigsten Grundzüge ihres schönen Berufes aufzuklären und sie durch die mannigfachen Mittel zum Nachdenken über alle Zweige ihres so einflußreichen Geschäftes zu ermuntern.“

Im Jahre 1834 wurde die landwirtschaftliche Schule von Idstein auf den Hof Geisberg bei Wiesbaden verlegt. Wir würden unseren Landwirten Bekanntes wiederholen, wollten wir über diese Schule ausführlich berichten. Unter der Leitung Albrechts und seiner Nachfolger ist sie zu unberechenbarem Segen geworden für ganz Nassau.

Die Tätigkeit Albrechts fand namentlich durch Herzog Adolf volle Anerkennung; Orden und Titel wurden ihm in reichem Maße verliehen. Das machte aber den pflichttreuen Mann nicht eitel, ihn, der durch den Tod seine Braut verloren hatte und nun auf der Welt nichts mehr kannte, als das Streben, dem nassauischen Bauernstande zu helfen. —

Kalkstickstoffdünger im Weinbau.

Der Krieg hat die Frage der künstlichen Düngemittel in den Vordergrund gebracht. Eine Schrift von Dr. S. Lipschitz über „Erfahrungen mit Kalkstickstoff“, Wien und Leipzig 1917, Verlag Carl Fromme, G. m. b. H. mit Einzelheiten über die Kubanwendung wird deshalb auch bei unseren Weinbauern Aufmerksamkeit erwecken. Kunstdüngemittel erhöhen den Ertrag und machen den Weinbau weniger abhängig von der Viehhaltung. Das ist wichtig, da in vielen Gegenden starker Weinbau bei schwacher Viehhaltung getrieben wird. Dazu ist oftmals die Lage des Weingartens so steil und hoch, daß die Zubereitung von Stallmist nur mit großen Schwierigkeiten möglich ist. Hier kann die Kunstdüngung in hohem Maße ausbessend wirken. Neben einer Erhöhung des Ertrages tritt nach künstlicher Düngung eine Verbesserung der Qualität der Trauben ein. Mehrerträge von 25 bis 75 Prozent an Traubenmasse und 1 bis 2 Prozent mehr an Zucker waren bei Versuchen der Weinbauinspektorate in Niederösterreich in den Jahren 1914/16 keine Seltenheit.

Die Kalkstickstoffgaben können im Weinbau reichlich bemessen werden. 4 bis 5 g auf den Hektar scheinen das richtige zu sein. Doch sind auch weit größere Mengen, und zwar bis 10 g mit Erfolg verabreicht worden. Bei Bemessung der Gaben soll man sich neben der Berücksichtigung der Bodenart und des Kulturzustandes auch danach richten, ob Massenbau oder Qualitätsbau getrieben wird. Bei Massenbau gibt man neben größeren Kalibosphatmengen auch mehr Stickstoff, während beim Qualitätsbau die Düngermengen, namentlich für Stickstoff, sparsamer bemessen werden und bei Kalkstickstoff 4 bis 5 g auf den Hektar nicht überschreiten sollen. Man streut den Kalkstickstoff gemeinsam mit Kalisalzen und den phosphorsäurehaltigen Düngemitteln — falls Superphosphat, getrennt austreuen! — und haft das Gemisch tief ein. Dort, wo nicht tief genug eingehakt wird, nimmt die Unkrautwüchsigkeit zu sehr zu. Der Zeitpunkt des Streuens richtet sich nach den Bodenverhältnissen und der Lage. Auf ebenem Land mit schwerem Boden wird die Herbstdüngung durch besseren Ertrag liefern. Auf leichteren Böden, namentlich wenn Hängelage hintritt, zieht man die Frühjahrsdüngung vor. Im Herbst streut man bei Zudecken, im Frühjahr beim Aufdecken des Stodes. Man streut kreuz zwischen den Reihen oder breitwürfig. Auf den leichteren Böden tritt die Wirkung früher als auf den schwereren ein. Die Wirkung kommt anfänglich zum Ausdruck durch die dunklere Färbung des stärker belaubten Blattes und durch stärkere Holzentwicklung. Die Triebe sind wesentlich länger. Häufig fallen die Unterschiede schon gleich in der ersten Zeit des Wachstums ins Auge. Auf den schwereren Böden tritt die sichtbare Wirkung erst später ein. Zum Schlusse der Vegetation verweisen sich dann die äußerlichen Unterschiede. Dafür ist infolge der Düngung des Bodens der Gehalt an reicherer und die einzelnen Trauben sind größer. In einem Falle wurde berichtet, daß die gedüngten Stöcke gegen die Nebenaus weniger empfindlich waren; inwieweit das allgemein richtig ist, kann nicht gesagt werden. Die Nachwirkung des Kalkstickstoffes kommt im Weingarten deutlich zum Ausdruck. Die Wurzeln des Weinstockes laufen sehr tief und können auch in untere Bodenschichten verdickte Nährstoffe heraufholen.

Im Jahre 1914 wurden vergleichende Versuche mit verschiedenen Stickstoffdüngern von der Versuchstation in Görs eingeleitet. Infolge des Krieges konnten aber dieselben nicht weiter geführt werden und kamen auch nicht zum Abschluß. Bei einer Besichtigung wurde festgestellt, daß die mit den einzelnen Stickstoffdüngern besetzten Weingärten unäufällig das gleiche Aussehen hatten. In einzelnen Fällen schien es, als ob der Kalkstickstoff anderen Düngemitteln überlegen sei, in anderen war die Überlegenheit auf Seiten des schwefel-sauren Ammoniaks oder des Chilesalpeters.

Sprechsaal.

Zur Frage der Zucht eines „Militärzugespferdes“.

Der Wiederaufbau unserer Pferdezucht nach dem Kriege soll nach den Anordnungen der maßgebenden Behörden derart gestaltet werden, daß in erster Linie den militärischen Ansprüchen Rechnung getragen wird. Man beabsichtigt, mit Wiedereintritt des Friedens alle diejenigen Zuchten besonders zu fördern, denen, als ausgesprochenen Militärpferden, schon früher bedeutende Unterstützung von Seiten des Staates zuteil geworden ist. Wenn die Förderung dieser Warmblutzuchten im Interesse der Wehrfähigkeit der Nation im Rahmen ihrer militärischen Bedeutung auch nur beschränkt werden kann, so muß sich jedoch

nach den Erfahrungen dieses Krieges jeder, der die Verhältnisse zu beurteilen vermag, fragen, weshalb man bestrebt ist, nur eine Klasse der unbedingt erforderlichen Heerespferde zu stiften und ihre Zucht mit allen Kräften zu fördern. Der Weltkrieg hat doch gezeigt, daß für die Schlagfertigkeit unseres Heeres nicht nur ein ausdauerndes, leichtes, warmblütiges Reit- und Gespannpferd erforderlich ist, sondern daß unsere Erfolge in ebensoviel stärkerer Maße durch die Mitwirkung eines schweren Zugpferdes erreicht worden sind.

In dem modernen Krieg ist die Verwendung großkalibriger, nur durch schwere Pferde zu bewegender Geschütze ständig gestiegen; die in die Geschützstellungen vorzubringenden Munitionsmengen haben im Vergleich zu früheren Kriegen einen ungeheuren Umfang erreicht; der immer stärkere Stellungsbau erfordert den Antransport ganz gewaltiger Materialmassen; letzten Endes verursacht die Zuführung an Verpflegung von Mann und Pferd eine enorme Arbeitsleistung. Alle diese Aufgaben, die sich im Verlauf des Krieges andauernd vergrößert haben und in ihrer gelungenen Durchführung, sowohl auf dem Vormarsch, als auch im Stellungskampf für den Erfolg der militärischen Unternehmungen entscheidend sind, erfordern ein schweres, ruhiges, sicheres Zugpferd.

Zur Heranbildung eines derartigen Pferdemarktes, für das unsere Kaltblutzuchten den geeigneten Grundstock abgeben, hat man jedoch weder vor dem Krieg irgend welche Schritte getan, und auch jetzt werden von keiner Seite Vorschläge laut, beim Wiederaufbau unserer deutschen Pferdezucht dieser Seite des militärischen Pferdebedarfs Rechnung tragen zu wollen. Im Gegenteil, man behandelt die Zucht unseres schweren Pferdes mit völliger Gleichgültigkeit und läßt nach wie vor allein der Zucht des Reitpferdes und des leichteren Gespannpferdes jede Unterstützung zukommen, die diesen Klassen nach ihrer Bedeutung in der modernen Kriegsführung absolut nicht mehr zukommt.

Im Interesse der Wehrfähigkeit unseres Landes wäre sehr zu wünschen, daß man an den maßgebenden Stellen in die Ziele unserer Landespferdezucht, als von ebenso großer militärischer Bedeutung wie die Warmblutzucht, die Schaffung eines schweren Militärzugespferdes aufnimmt, damit alle die ungünstigen Erfahrungen, die man in diesem Krieg mit dem bunten Pferdegemisch, das häufig nur in schlechter Qualität und in wenig leistungsfähigen Formen zum Transport schwerer Geschütze und Fahrzeuge zur Verfügung stand, in Zukunft die Leistungsfähigkeit der betreffenden Formationen nicht mehr beeinträchtigen und große, wichtige Unternehmungen in Frage stellen.

Alle Kräfte für die Erzeugung von Nahrungsmitteln.

Der „Reichsverband für den deutschen Gartenbau“ wendet sich in einem Aufruf an alle Bevölkerungskreise in Stadt und Land, um jeden, der wenig oder viel Grund und Boden als Eigentum oder in Pacht besitzt und einen Spaten regieren kann, zur Erzeugung von Nahrungsmitteln zu bewegen.

Die deutsche Landwirtschaft hat während der vier Kriegsjahre das Menschenmögliche in der Erzeugung notwendiger Lebensmittel getan. Die Zeitumstände erfordern es jedoch gebieterisch, daß nicht nur die gesamte Erwerbs-, sondern auch alle staatlichen, königlichen, städtischen, Anstalts- und Privatgärtnereien, sowie die große Zahl der gärtnerischen Liebhaber alle Kräfte in der gleichen Richtung in Bewegung setzen. Noch werden bei weitem nicht alle Flächen, die zum Anbau von Gemüse und Feldfrüchten geeignet sind, sachgemäß bebaut. Hier muß Wandel geschaffen werden. Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, und wer nicht wenigstens von dem kleinen Fleckchen vaterländischen Bodens, das ihm zur Verfügung steht, Früchte für den eigenen Bedarf heranzieht, sollte in keinen Lebensmittelbezügen gekürzt werden. Erfreulich zu beobachten ist es, daß immer mehr Bier- und Blumenagrarier ihre Betriebe auf den Anbau von Nahrungsmitteln eingestellt haben, und daß in den Gewächshäusern und Frühbeeten schon heute alle Vorbereitungen getroffen werden, um für die kommende Frühjahrsbestellung das erforderliche Saat- und Pflanzgut heranziehen zu können. Jeder der bewährten Meister im Gartenbau und der fernbegierigen Schüler tue seine Pflicht!

Literatur.

Wie spare ich den Brennstoff im Haushalt? Diplom-Ingenieur de Grabl, technischer Beirat des Reichskommissars für Kohlenverteilung in Berlin gibt Vorschläge für wirtschaftliches Heizen und Strecken der Kohlenvorräte in einer kleinen, sehr vielseitigen Schrift. Wir empfehlen die Anschaffung des billigen Heftbuchs, das vielen Nutzen stiften wird. (80 J. Dürer-Verlag, Berlin-Neuland.)

Kurs haben wir Albrechts Verdienst um die Deutung der nassauischen Landwirtschaft überhaupt berührt, nun noch ein Wort über sein Bestreben, dem Westerwald zu helfen, im Besonderen. (Schluß folgt.)

Die Samenfrage 1918.

Von D. R. - D.

Die Samenfrage war schon im vorigen Jahre eine schwierige. Doch ist es wohl noch den meisten Gartenbesitzern gelungen, rechtzeitig und ausreichend Saatgut zu erhalten. Im kommenden Frühjahr dürfte die Beschaffung desselben schwieriger sein. Warum? Der Samen ist seltener und teurer.

Warum seltener? 1. Die Samenhandlungen haben ihre Vorräte aus der Ernte 1917 wohl restlos verkauft, während im vorigen Jahre noch Reste von 1916 vorhanden waren. Die sind samt und sonders abgeleert und mit ihm noch manche alten Ladenhüter, gleichviel ob ihnen noch Keimkraft innewohnt oder nicht. 2. Die Samenernte 1917 ist viel geringer als die 1916. Eine Ausnahme bilden natürlich die einjährigen Samen-träger, Erbsen, Bohnen usw. Die sind in ausreichender Menge vorhanden. Anders ist's bei den zweijährigen Samenpflanzen, Kohl, Möhren usw. Diejenigen, die im vorigen Winter im Acker befaßt wurden, haben durch Frost oder im Frühjahr durch Trockenheit, im Herbst durch Nässe gelitten. 3. Die Samenmengen aus dem neutralen Ausland sind gering. England, der große Kaufmann, sorgt dafür, daß wir mit ausländischem Samen nicht überschwemmt werden. 4. Die Bezieger von Gemüsesamen, Vereine, Gemeinden und Einzelbesitzer sichern sich mehr, als sie gebrauchen, so daß der Bedarf Friedenszeiten gegenüber nach Berechnungen auf das Vierfache gestiegen ist. 5. Die Gartenbesitzer selbst können sich trotz allen Mangels eine Sparsamkeit im Verbrauch von Samen noch nicht angewöhnen, obwohl sie wissen, daß sich noch keiner reich setzt, wohl aber reich geerntet hat. Es wird noch meist viel zu dicht gesät. 6. Die übertriebene Propaganda für vermehrten Gemüseanbau hat es verschuldet, daß viel Saatgut in rohes Ausland, auf alte Baustellen, verunreinigten Rasen und anderes ungeeignetes Land geworfen wird, ohne Ertrag zu bringen. Die wiederholt erhobenen Mahnungen zum Anbau von „Zwischenfrucht“ hat sie veranlaßt, noch im Spätsommer Pflanzen zu säen, die den ganzen Sommer zu ihrer Entwicklung bedürfen (Winterkohl), daß unsichere Herbstkulturen (Möhren, Salat usw.) angelegt wurden. Aus all' diesen Gründen ist das Saatgut rar geworden.

Warum teurer? Die Preise waren schon im Vorjahr hoch, die neuen Höchstpreise übersteigen sie bedeutend. Die Samensüchter wollen einen höheren Gewinn, der ihnen nicht abzuerkennen ist im Hinblick auf den der Gemüsesamensüchter. Ausländischer Same ist teurer als alles ausländische, und würden die deutschen Samensüchter viel schlechter bezahlt werden, so wäre die Gefahr vorhanden, daß mancher deutsche Samen von der Weltfläche verschwände, um unter der Auslandsmarke wieder anzukommen zu ausländischen Preisen. Manche Portion Same verschwände bei zu niedriger Preisfestsetzung und würde auf dem Wege des Tausch- und Schleißhandels erst wieder zu erlangen sein.

Von Interesse wird es sein, die neuen Preise der wichtigsten Gemüsesamen zu hören. Es kostet 1 Kilogramm Buschbohnen 6.60—9.60 M., Stangenbohnen 6.80—9.20 M., Puffbohnen 6.— bis 6.80 M., Erbsen 4.00—4.60 M., 10 Gramm Gurken 0.70 M., Weißkohl 2.00—2.60 M., Stokkohl 3.— M., Wirsing 1.80 M., Möhren 1.30 M., Kopfsalat 0.70 M., Zwiebeln 1.40 M.

Was soll der Gartenbauer diesen hohen Preisen gegenüber tun? Er wird in den sauren Äpfeln beliben müssen in diesem Jahr. Für nächstes Jahr aber sollte sich jeder die notwendigen Samen selbst ziehen. Was dabei zu beachten, das nächstmal.

Verwendung von Huslatti als Schweinefutter. *)

Im Siegener- und Sauerland ist in der Erntezzeit der Pestwurz-Huslatti (*Petalites officinalis*) in großem Umfange als Schweinefutter verwendet worden. Die Pflanze erscheint als eine der ersten im Frühjahr und ist an den Rändern von Bewässerungsgräben und Wasserläufen sowie auf Wiesen als sich stark vermehrendes Unkraut zu finden. Zur Herstellung des Schweinefutters werden die Blätter und die Blütenstängel des Huslatti geschnitten und gelocht. Über das Ergebnis der Fütterung des Huslatti wird berichtet, daß die damit gefütterten Schweine auch ohne wesentliche Beifütterung von Wehl oder Kleie in einen guten Mastzustand gebracht werden

*) Veröffentlichung des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

konnten, weil der Huslatti ein äußerst nährstoffreiches Futter darstellt.

Landfrauentage in den Provinzen.

Die Zentrale der Deutschen Landfrauen hat beschlossen, angesichts der Verkehrsschwierigkeiten die Abhaltung des Kriegsjahreslehrganges auf den Herbst 1918 zu verschieben. Anstelle des Kriegsjahreslehrganges sollen in allen Provinzen und Landbestteilen ein- bis zweitägige örtliche Landfrauentage die Aufklärungsarbeit auf dem Lande über die wirtschaftlichen Zeitforderungen durchgreifend fördern. In den Vordergrund der Erörterungen sollen gestellt werden „die Notwendigkeit und Möglichkeit der Steigerung des Kartoffelbaues“, „die Fortschritte in der technischen Kartoffelverwertung“, „die neuen Aufgaben auf dem Gebiet des Delfruchtbaues“, „die Forderungen der Kriegszeit auf dem Gebiet des Anbaues und der Verwertung der Gelpinstpflanzen“ und „die Mitwirkung der Landfrauen bei der Steigerung der Milch- und Fettproduktion“. Durch Erläuterungen über „den Stand der Ernährungsfrage im 4. Kriegsjahr“, über die Gestaltung besserer Beziehungen zwischen „Stadt und Land“ sollen die Landfrauentage zur Mitarbeit an dem großen Ziel des Ausgleichs der Gegensätze in unserer Volks das Ihre beitragen.

Erlaubnis für die russischen Kriegsgefangenen.

Man schreibt uns:

Die jetzt mit Rußland gepflogenen Friedensverhandlungen rufen für die Landwirtschaft auch die Frage des Austauschens der Kriegsgefangenen in den Mittelpunkt des Interesses, und die zweckmäßige Lösung derselben wird für die Landwirtschaft wie für die gesamte deutsche Volkswirtschaft von hervorragender Bedeutung sein. Die russischen Kriegsgefangenen stellen einen sehr wesentlichen Teil der in der Landwirtschaft überhaupt tätigen Arbeitskräfte dar, und ihre plötzliche Rückführung würde die landwirtschaftliche Erzeugung in einem Umfange lahmlegen, welcher dem ganzen Wirtschaftsleben die schwersten Schäden bringen müßte. Es darf daher wohl erwartet werden, daß die deutschen Unterhändler solche Bedingungen mit Rußland vereinbaren, durch welche bei der Wagnahme der russischen Kriegsgefangenen kein Rückgang in der Nahrungsmittelproduktion zu befürchten ist.

Eine solche Gefahr ließe sich am sichersten vermeiden, wenn die Rückleitung der Kriegsgefangenen seitens der maßgebenden Behörden im engsten Einvernehmen mit den einzelnen Landwirtschaftskammern und ihren Arbeitsnachweisen erfolgte, und wenn für jede Zurückziehung der Gefangenen aus landwirtschaftlichen Betrieben ausreichender Ersatz beschafft würde. Den besonderen Verhältnissen der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe wäre nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, insbesondere müßten die Gefangenen im Rahmen des Gesamtfruchttransportes den kleinsten Betrieben, sofern ein Ersatz nicht vorhanden ist, am längsten belassen werden. Als Ersatz für die in der Landwirtschaft tätigen Kriegsgefangenen kämen in erster Linie die im Doere stehenden älteren Jahrgänge in Betracht. Daß die weitere Sicherstellung der Anwerbung von Arbeitern in Polen und Rußland in den Friedensverträgen gegeben sein muß, ist selbstverständlich. Unter den russischen Kriegsgefangenen wird sich auch eine nicht geringe Anzahl solcher Leute befinden, die infolge der inneren russischen Ereignisse und ihrer Erfahrungen während der Gefangenenschaft keine Neigung verspüren, nach Rußland zurückzukehren, und die freiwillig in der deutschen Landwirtschaft verbleiben wollen. Solchen Bestrebungen der Gefangenen (wohl meist Deutsch-Russen) müßte man untererseits nach jeder Richtung hin entgegenkommen; ebenso aber auch denjenigen Gefangenen, die zwar erst einmal nach ihrer alten Heimat reisen wollen, später aber an der ihnen lieb gewordenen deutschen Landwirtschaft zurückkehren beabsichtigen. Auch die Bereitstellung von Fuhrkommandos, die Rückleitung landwirtschaftlicher Maschinen, Kraftwagen usw. wäre unter maßgebender Mitwirkung der Landwirtschaftskammern in die Wege zu leiten.

Da in der Uebergangs- und ersten Friedenszeit bei dem allgemeinen Mangel an Arbeitskräften zu besorgen ist, daß durch die höheren Löhne der Industrie und das abwechselungsreichere Stadtleben ein weiteres Abströmen vom Lande eintreten kann, muß von den für die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Produktion verantwortlichen Behörden erwartet werden, daß sie solange für die zurückgeleiteten Kriegsgefangenen Ersatz schaffen, bis die Landwirtschaft selbst in der Lage ist, auf dem Wege des freien Arbeitsvertrages sich die erforderliche Anzahl der Landarbeiter heranzuziehen. Von den berufenen landwirtschaftlichen Körperschaften sind, wie wir hören, Anträge im Sinne der obigen Ausführungen bei den maßgebenden Stellen bereits gestellt.

Ratgeber für Haus und Hof, Feld und Garten.

Wohnung und Bekleidung.

Silberne Gegenstände zu reinigen. (Eingelandt von Herrn Pöhr-Höchst.) Um Silberfachen zu reinigen und ihnen einen schönen Glanz zu verleihen, legt man dieselben fünf bis zehn Minuten in kochendes heißes Kartoffelwasser. Sollen dieselben wie neu aussehen, so legt man sie mit einer Lösung von gleichen Teilen Sodas, Alaun und Weinstein aufs Feuer, läßt sie auflösen und reibt sie dann mit einem weichen Tuch ab.

Wachstuchdecken brauchbar zu erhalten. (Eingelandt von Herrn Pöhr-Höchst.) Um Wachstuchdecken lange hübsch zu haben, wäscht man sie mit einem weichen Lappen und lauem Wasser und trocknet sie gründlich ab. Hierauf gießt man einige Köffel voll Milch auf dieselbe und reibt sie mit einem reinen, trockenen Tuch ab, wodurch die Decke schön glänzend wird.

Guter Ersatz für Holzlohlen in Kohlenbügelstößen. (Eingelandt von Dr. Sprenger-Seifenheim.) In der heutigen Zeit, wo Holzlohlen schwer zu beschaffen sind, bilden Bricketts einen vollwertigen Ersatz. Man bringt dieselben in das Bügelstößen, nachdem sie im Ofen vollständig durchglüht sind und nicht mehr rauchen. Das Bügelstößen bleibt einige Stunden gebrauchsfähig.

Kleine, runde Dosen, wie Wicksdosen und dergl., die sich schwer öffnen lassen, rollt man mit dem Fuße ein wenig hin und her. Dadurch kommt Luft dazwischen und die Dose geht von selbst auf. (Eingelandt von Dr. Sprenger-Seifenheim.)

Küche und Keller.

Gefrorene Kartoffeln sind nicht einfach als ungenießbar fortzutun; bei geeigneter Behandlung sind sie sehr wohl für den Tisch zu gebrauchen. Man achte nur darauf, daß sie nicht aufstauen. Die hartgefrorenen Knollen wäscht man in möglichst kaltem Wasser ab und tut sie sofort in kochendes Wasser. So gar gekocht, werden sie weder weich noch süßlich, sondern bleiben den ungefrorenen Knollen an Güte und Geschmack gleich.

Kein Wasserlauge für die Konservierung der Eier. Ein minderwertiger Ersatz, der leicht gefälscht wird, erfüllt nicht den gewünschten Zweck. Man lege die Eier 1 Stunde lang in eine erkaltete Lösung von 1 Liter gekochtem Wasser, dem ein Teelöffel übermangansaures Kali beigelegt worden ist. Alsdann trocknet man dieselben gut ab, wickelt sie einzeln in Zeitungspapier und hebt sie auf.

Spiz- und Dreifernnadeln, welche in der Küche aufbewahrt werden, rosten leicht durch die Wasserdämpfe, die einmal unvermeidlich sind. Man wickle, um das Rosten zu verhindern, solche Nadeln in Seilpapier, das mit Kreidewasser bestrichen wurde.

Gesundheitspflege.

Kleine Kinder sollen erst dann das Laufen lernen, wenn ihre Beinchen und Füßchen kräftig genug sind, die Last des Körpers zu tragen. Durch das beliebte Umherkriechen werden die Muskeln soweit gekräftigt, daß das Laufen später wenig Schwierigkeiten macht. Unverständige Mütter wollen häufig diese Kriechperiode gewalttätig abkürzen. Sie stellen die Kleinen hoch und machen allerlei Gehversuche mit ihnen. Der Erfolg zeigt sich bald, indem die Kleinen auf krummen Beinen wackeln. Kinder dürfen erst dann Gehversuche machen, wenn sie sich selber dazu drängen. Die Natur gibt genügende Fingerzeige, wenn der kleine Körper von den Füßchen getragen werden kann.

Bei leichten Verbrennungen empfehlen sich Umschläge mit kaltem Wasser, Weiswasser oder essigsaurem Tonerde. Kühlend und schmerzstillend wirkt auch das Bestreuen mit Mehl oder Bestreichen mit Salbe oder Del und Einwickeln in Verbandwatte.

Krembad. Bad, in das die Hände 15–20 Minuten in so heißes Wasser getaucht werden, als man ertragen kann. Es ist ein sehr gutes Abklemmungsmittel bei Zahnschmerzen, Herz-Klopfen, Brustkrämpfen, Mutter-Blutflüssen, häutiger Bräune.

Der Obst- und Gemüsegarten.

Denke an deine Gartengeräte! (Eingelandt von Herrn Lehrer Wittgen-Nordenstadt.) Solltest du vor Eintritt des Winters verläumt haben, deine Gartengeräte zu reinigen, die Eisenstücke mit Petroleum einzureiben und an einem trockenen Orte aufzubewahren, so hole es jetzt eilends nach. Durch ante und zweckentsprechende Behandlung wird die Dauerhaftigkeit jedes einzelnen Stückes um viele Jahre vermehrt und vieles unnötige Geldausgeben erspart. Sieh' nach, ob die Spaten und Hacken scharfe Schneiden haben, daß sie nicht rosten; sieh' nach, ob die Gießkannen nicht zum Teil noch mit Wasser gefüllt auf dem Erdboden stehen, ob die Gartenschürer auch gehörig getrocknet und an rechten Plätzen aufbewahrt ist. Kleinigkeiten wohl, aber solche von größter Wichtigkeit!

Achtung zur Düngung der Hausgärten. (Eingelandt von Herrn Lehrer Wittgen-Nordenstadt.) Wer jetzt seinem Garten den meist dringend benötigten Kalk zuführen will, verschafft sich am besten gebrannten Kalk in Stücken. Diese Stücke müssen dann erst durch vorsichtiges Löschen pulverisiert werden. Zu diesem Zweck läßt man den Kalk in kleinen Häufchen auf mit Erde bedeckt liegen, bis er zerfallen ist, oder man

täncht ihn in Körben solange unter Wasser, bis er in Pulver verwandelt ist. Alsdann wird der Restfall gut verteilt und untergebracht; er wirkt sehr kräftig.

Nach keine Altkumpfen hehen! (Eingelandt von Herrn Lehrer Wittgen-Nordenstadt.) Der Bequemlichkeit halber schneiden manche Obstbaumbesitzer beim Ausputzen der Bäume die Äste nicht dicht am Stamme ab, sondern sie lassen längere oder kürzere Stumpfen stehen. Das ist falsch. Dem erkienis geben solche Stumpfen dem Baume ein schlechtes Aussehen und zweites entsteht an solchen Stellen so viel Wasserholz, daß man dem Baume später mehr Wunden zufügen muß. Auch kommt es vor, daß die stehen gebliebenen Stumpfen zurüchtrohen und Wunden erzeugen, die schwer verwachsen und den Baum ara schädigen.

Von Wild angegriffene Obstbäume werden wie folgt behandelt: Man schneidet mit einem scharfen Messer die Wundränder bis zur gesunden Stelle zurück und überstreicht die offene Stelle reichlich mit einem Gemengel von Lehm und Kuhmist. Darüber wird ein Sackleinwandlappen gebunden.

Zierpflanzen aller Art.

Das Einschrumplen der Blumentrocken zu verhindern. (Eingelandt von Herrn Pöhr-Höchst.) Bekanntlich überwintern junge Begonien wie auch Glazienknollen recht schwer, sie schrumpfen ein. Anstatt dieselben trocken aufzubewahren, sollte man sie in Gefäße mit sandiger Erde legen und mäßig warm stellen. So behandelt, überwintern dieselben gut.

Blumenerde soll nicht zu fest sein. Man mischt sie zweckmäßig mit Lauberde oder auch Torfmull und zwar jetzt im Winter.

Für unsere Haustiere.

Für Fohlen ist nur eine mäßige Nüchternfütterung zu empfehlen. Namentlich im ersten Lebensjahre muß das Fohlen gefüttert werden. Muß viel Nüchtern gegeben werden, dann soll man Futterkalt beifügen.

Wärmer bei Stubenvögeln, die an schleimigen und blutigen Entzündungen zu erkennen sind, vertreibt man, indem man Kürbiskerne zer kleinert und unter das Futter mischt. Größte Reinhaltung des Vogelbauers ist selbstverständlich.

Kleintiere und Geflügel.

Das Verbuttern der Ziegenmilch. Jeder Landwirt achtet bekanntlich darauf, daß seine Milch rein ausgemolken werden. Das tut er nicht aus dem Grunde, um ein geringes Quantum Milch mehr zu erhalten, sondern weil er weiß, daß gerade die letzte Milch die fettreichste ist. Ganz dasselbe ist auch bei den Ziegen der Fall. Nehmen wir an, eine Ziege gibt 1 Liter Milch, so nehme man 4 kleine Gefäße, die je etwa ¼ Liter fassen und melke in diese die Milch hinein. Bei der Probe wird man feststellen können, daß das zuerst gefüllte Gefäß fast reine Rahm Milch enthält, das zweite schon einen gewissen Fettgehalt aufweist, der sich in dem dritten Gefäß schon bedeutend erhöht hat, während das letzte fast reinen Rahm enthält. Wenn es also nicht auf völlige Entnahme ankommt, nehme einfach das letzte Viertel beim. Drittel des gemolkenen Quantums, dieses kann sofort zur Butterbereitung verwendet werden.

Ersatz-Weichfutter für Hühner. Gekochte Kartoffelschalen werden mit Meie gemischt, alsdann wird Knochen- und Fischmehl, sowie Nährsalz und Klebmittel zugegeben. Dieses Futter ist auch jetzt noch zu beschaffen und wird von den Hühnern gern genommen.

Nicht zu warmer Hühnerstall. Der zu warme Stall schadet mehr als der zu kalte Stall. Bei gemauerten Ställen reicht die Eigenwärme des Geflügels völlig aus, um in den Stall die nötige Wärme zu bringen, wenn nur darauf geachtet wird, daß keine kalte Luft in den Stall bringen kann. Etwas Schutz gegen Frost haben Holzstallungen nötig. Sie sind mit Dachwolle oder mit Strohmatte zu belegen.

Die Mauer der Hühner. Je älter Hühner werden, je später pflegen sie auch in die Mauer zu gehen und je langsamer vollzieht sich diese. Im ersten Lebensjahre maufert das Huhn bekanntlich dreimal. Hat diese begonnen, so muß man kräftig füttern und vor allen Dingen solche Futtermittel, die die Bildung des neuen Federkleides unterstützen. Jedem zweiten Tag soll man ein wenig Schwefel in das Futter geben. Ebenso ist Leinamenschleim sehr gut. Es genügt, hiervon ein wenig in das Weichfutter zu geben.

Landwirtschaftliches Allerlei.

Bestimmen des Kornwurmes im Getreide. (Eingelandt von Herrn Pöhr-Höchst.) Um festzustellen, ob das Getreide vom Kornwurm befallen ist, nehme der Landmann mehrere Hände voll Körner aus dem Getreidehaufen, fülle ein Gefäß damit und stelle es an den warmen Dien. Sind Würmer in den Körnern, dann kommen sie durch die Wärme an die Oberfläche, wo sie gefehen werden.

Als gutes Mittel gegen Regenwürmer benutzt man Schweinejauche, mit der man die Beete überstribt.

Versicherung tragender Stuten zu 2%, inkl. Leibesfrucht 3% feste Prämie mit Rückzahlung bei Nichtträchtigkeit und sonstige Versicherungen übernimmt Vaterländische Vieh-Versicherungsgesellschaft, Dresden, Werderstr. 29. Prompte Entschädigung bis 90% der Versicherungssumme. Günstige Versicherungsbedingungen. Höchste Reserven. Tüchtige Vertreter überall gesucht. (L28)